

DIE "NEUE" IM OBIR

Am Samstag, den 16. Mai, war es endlich soweit: Die "Neue", die Rassl - Höhle, wurde von uns vermessen und fotografiert. Eine "Neue" zu befahren ist ja immer ein ganz besonderes Erlebnis, und ich war stolz und glücklich, da dabei sein zu können. Wo kann man in unserer zivilisierten Welt schon noch Orte finden, wo noch nie ein Mensch war? In den Höhlen ist es möglich. Ein neuer Eingang wird gefunden, eine Engstelle überwunden, und man betritt Neuland; im Licht unserer Lampen tauchen Räume und Formen auf, die noch kein lebendes Auge je gesehen hat; seit Jahrhunderten, Jahrtausenden durchbrach kein Laut diese Stille außer dem Tropfen des Wassers und dem gelegentlichen Fallen eines Steins. Wir sind die ersten. Und während die Spuren unseres Hierseins an jedem Ort übertage rasch überwachsen werden und verschwinden, bleiben sie hier untertage erhalten, lange, lange Zeit. Nirgendwo sonst ist es so still, verrinnt die Zeit so langsam wie hier!..

Unsere Gruppe bestand aus Harald, Brigitte und Andreas Langer, Otto sen. und jun. Jamelnik, Werner Obmann, Walter Krammer und mir. Um 1 Uhr trafen wir uns beim Gurkerwirt, verteilten uns und unsere Ausrüstung auf zwei Autos und fuhren los. Es regnete. Oben angekommen, schlazten wir uns an, Harald und Walter im neuen rosaroter - Panther - Look. Gut beschirmt (es regnete noch immer) machten wir uns auf den Weg zur Bumslucke und wandten uns beim Einstieg nach links, wo sich der Einstieg zum Rassl - System befindet. Ich kann nur sagen: Eng, ENG ging's da zu! Aber wo Harald vor mir durchgekommen ist, muß ich auch noch durchkommen, und nach einigem Ziehen und Quetschen ging es ja endlich. Danach ging es recht gut weiter, der Gang dreht sich nach oben und zurück und man steht in der Seitenwand eines Schachtes (der obere Teil des Thermosflaschenschachtes). Man kann an der Wand um den Schacht herumklettern, drüben

ein Sims hoch und dann steht man in einer niedrigen Halle, in der wir Rast einlegten (denn die Säcke bis hierher zu schleifen war nicht ganz ohne). Hier gibt es schon viele Tropfsteine und Versinterungen, der Boden ist versintert und in der Mitte nach oben gewölbt.

Nach der Rast trennte sich die Gruppe: Brigitte und die beiden Ottos gingen in den Ostteil der Höhle, um mit dem Vermessen zu beginnen, Walter und Werner verschwanden zum Fotografieren, und ich schloß mich Harald und Andreas an, um mit ihnen die Schächte im Westteil der Höhle zu erkunden. Der erste Schacht, der Perlenschacht, ist 10 m tief. Durch eine sehr flache Engstelle, die zum Glück glatt versintert ist, kommt man zum zweiten Schacht, dem Riesenschacht. Der ist wirklich beeindruckend, 28 m tief; wie hoch er ist, konnten wir nicht sehen, denn über uns verlor er sich im Dunkel.

Ich folgte Harald nicht gleich, als er in den Schacht hinunterging, sondern sah mir erst noch den letzten und schönsten Teil der Höhle an. An der Seite des Schachtes führt ein halbmeterbreites Sims bequem vorbei, dann kriecht man wieder durch eine Engstelle - und kommt in ein wahres kleines Höfö-Paradies, mit sich schlängelnden Seen, weißen Stalaktiten und Stalagmiten und Tropfsteinsäulen; da gibt es hauchfeine dünne Tropfsteinröhrchen, 20 cm lang und zerbrechlicher als Glas; im hinteren Teil ist die Decke völlig eben mit herabhängenden Tropfsteinröhrchen - ein merkwürdiger Anblick! Dort geht es noch einen versinterten Hang hinauf und um die Ecke; Andreas kam mir von dort entgegen und sagte, dort sei es noch viel schöner. Gibt es ja nicht! Ich wollte mich gleich aufrichten, um genauer sehen zu können, was vor mir war, und bekam einen stabilen und spitzen Tropfstein so in den Rücken, daß ich im ersten Moment glaubte, das Rückgrat sei ab. Man kann sich eben in so einer Höhle nicht vorsichtig genug bewegen, um nichts zu zerstören! Aber die zauberhafte Grotte, die ich jetzt vor mir sah, ließ mich alles andere vergessen. Da war ein weißer Tropfstein-

wald; die Säulen standen so dicht, daß man dazwischen kaum hindurchkam. Im Hintergrund war ein See, aus dem die Säulen, von Sinterrändern umgeben, zur Decke aufstiegen; das Ende des Sees verlor sich in der Dunkelheit zwischen den Säulen. Sinterfahnen, gebändert und gefaltet, rahmten ihn ein. Ich fotografierte; es war schwierig hier, wo alles so eng war und man bei jeder Bewegung so sehr aufpassen mußte, aber ein paar schöne Bilder habe ich doch von dort mitgebracht.

Dann kehrte ich zum Riesenschacht zurück. Harald war schon unten gewesen und sagte mir, es sei leicht, hinunterzukommen, es gehe in drei Stufen hinunter; ich hängte sofort die Abseilbremse ein und fuhr ab. Der Boden des Schachts ist mit Felsblöcken bedeckt; auf der linken Seite geht es durch einen schmalen und sehr hohen Spalt in eine Kammer mit ebenem Boden, der mit kleinen teilweise abgerundeten Kieseln bedeckt ist. Hier kommt viel Wasser von oben herunter. Das Wasser fließt durch den Spalt in den Schacht und von dort weiter nach rechts; dort ist der Spalt gerade so breit, daß jemand sehr dünner durchkommen könnte.

Als ich wieder oben war, ließ ich meine Steigklemme gleich am Schachtrand liegen und half Harald beim Fotografieren. Wir warteten noch eine Weile, bis die Vermessung kam. Als wir alle mit unserer Arbeit fertig waren, packten wir unsere Sachen zusammen, Harald das Seil, das er in den Schacht gehängt hatte, und ich meine Steigklemme, die ich in den Karabiner an meinem Gürtel einhängen wollte. Ich stand auf dem schmalen Sims, vor mir Harald, hinter mir Brigitte; mir war kalt, und die Klemme fiel mir hinunter, genau in ein Loch hinter mir. "Das war deine Klemme, die gerade in den Schacht gefallen ist", sagte Brigitte. "Nein" sagte ich, die liegt in dem Loch hinter mir" und suchte herum. "Doch", sagte sie, "das Loch hat Verbindung zum Schacht." "Na, Brigitte", sagte Harald, "willst du gleich hinunter sie holen oder erst nächstes Mal?" Also um ganz ehrlich zu sein, nach sechs Stunden in der Höhle hatte ich nicht mehr übermäßig viel Lust darauf, und so liegt die Klemme noch unten

und wartet, daß ich sie holen komme. Auf das freu ich mich schon!

Das hinausklettern ging viel leichter als das hereinkriechen, vor allem bei der Engstelle beim Einstieg. Wir sahen alle aus wie in Lehm gebadet, und die blauen Flecken waren noch lange eine freundliche Erinnerung! Aber es hat sich gelohnt: Es war wirklich schön!

Bei den Autos zogen wir uns um und fuhren in die Specklucke, um dort einem schönen und langen Tag den würdigen Abschluß zu genes, denn wir waren alle hungrig und durstig. Es wurde gegessen, getrunken, gelacht, die Erlebnisse und Entdeckungen wurden durchbesprochen; und weil's so fröhlich war, leistete uns eine Ziege Gesellschaft.

Schön war es - und aufregend - und wer weiß, wo es noch überall weitergehen kann...?

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Höhlenforschung Kärnten](#)

Jahr/Year: 1987

Band/Volume: [10](#)

Autor(en)/Author(s): Jereb Brigitte

Artikel/Article: [Die "Neue" im Obi 16-19](#)